53. Jahrgang. № 40. Dienstag, 9. Februar 1909.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Bezugsgebühr einschl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung (an Sonn- und Montagen nur einmal) 2.50 Mk., durch auswärtige Kommissionäre 3.50 Mk. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 Mk. (ohne Bestellgeld). Die den Lesern von Dresden u. Umgebung am Tage vorher zugestellten Abend-Ausgaben erhalten die auswärtigen Bezieher mit der Morgen-Ausgabe zusammen zugestellt. Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresd. Nachr.") zulässig. — Unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Anzeigen-Tarif Annahme von Ankündigungen bis nachm. 3 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/2 1 Uhr. Die einspaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 25 Pf., Familien-Nachrichten aus Dresden 20 Pf.; Geschäfts-Anzeigen auf der Privatseite Zeile 30 Pf.; die zweispaltige Zeile a. Textseite 60 Pf. — Zu Annoncen nach Sonn- u. Feiertagen, die einspaltige Grundzeile 30 Pf., auf Privatseite 40 Pf., Familien-Nachrichten a. Dresden die Grundzeile 25 Pf. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Belegblatt kostet 10 Pf.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher: Nr. 11 und 2096.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Lobeck & Co. Hoflieferanten Sr. Maj. d. Königs v. Sachsen. | **Milch-Chocolade No. 600.** Einzelverkauf: Dresden, Altmarkt 2.

Raucht PATENT STROHMUNDSTÜCK CIGARETTE von 3 Pfg. an
Egyptian Cigarette Company
Cairo. — Berlin W. 64. — Frankfurt a./M.
Inhaber der Königlich Preussischen Staats-Medaille in Silber, Grand Prix Weltausstellung St. Louis 1904.

Photographie in natürlichen Farben.
Jougla-Omnicolorplatten :: Lumière-Autochromplatten
Autochrom-Magnesiumpatronen für bunte Aufnahmen bei künstlichem Licht.
Carl Plaul, Königl. u. Prinzl. Hofl., **Wallstr. 25.**

Haut-Bleichcreme
„Chloro" bleicht Gesicht und Hände in kurzer Zeit rein weiss. Wirksam erprobtes unschädliches Mittel gegen unreine Hautfarbe, Sommersprossen, Leberflecke, gelbe Flecke, Hautunreinheiten. Mit ausführlicher Anweisung 1 Mark, bei Einsendung von 1.50 Mark franko. **Depot und Versand:**
Löwen-Apotheke, Dresden, Altmarkt.

Tuchwaren. Grossartige Auswahl hoch aparter Neuheiten in deutschen u. engl. Qualitäten, streng solide Ware, ausserordentlich billige Preise. **C. H. Hesse Nchf.,** Marienstr. 20, 3 Raben.

Für eilige Leser.

Mutmaßliche Witterung: Wärmer, nachts kälter.

Im Residenzschloß findet morgen Kammerball statt, an dem Erzherzogin Maria Josepha teilnimmt.

König Friedrich August hat seine Teilnahme an der Einweihung des neuen Stadttheaters in Chemnitz zugesagt.

Das Hochwasser der Elbe geht bei Dresden rasch zurück.

Das englische Königspaar trifft heute vormittag 11 Uhr in Berlin ein.

Der Reichstag setzte die Beratung des Etats des Reichsamts des Innern fort; sächsischer Bundesratsbevollmächtigter Geheimrat Dr. Fischer äußerte sich eingehend über die Handhabung des Vereinsgesetzes in Sachsen.

Der Prinz-Regent von Bayern hat das Abschiedsgesuch des Kultusministers von Wehner abgelehnt.

Staatssekretär von Schoen ist, wie verlautet, vom Großherzog von Hessen die Freiherrenwürde verliehen worden.

Der frühere Reichstagsabgeordnete Hofprediger a. D. Adolf Stöcker ist in Bozen gestorben.

Coquelin der jüngere ist in Paris gestorben.

Bei dem Brand in der deutschen Gesandtschaft in Santiago de Chile liegt vermutlich Brandlegung vor; der Sekretär ist ermordet worden.

König Eduard VII.,

der heute zu einem mehrtägigen, in den Charakter einer offiziellen Staatsvisite gekleideten Besuche am Berliner Hofe eintrifft, darf sich bei der nationalen öffentlichen Meinung Deutschlands der respektvollen Aufnahme versichert halten, die ihm als einem Gaste unseres Kaisers und als souveränem Oberhaupte des mächtigen britischen Reiches gebührt. Auch kann kein Zweifel darüber obwalten, daß alle besonnenen patriotischen Kreise Deutschlands den englischen König mit einem Gefühl der Befriedigung über die durch seine Anwesenheit uns gegenüber bekundete Gesinnung in den Mauern der Reichshauptstadt weilen sehen. Wenn die englische Presse aus dem Umstande, daß die maßgebende deutsche Presse es vermieden hat, schon vor der Ankunft des Königs in die Erörterung der Bedeutung seines Besuches einzutreten, zum Teil die Schlußfolgerung ziehen zu müssen glaubte, als herrsche hierzulande eine gewisse Unfreundlichkeit gegen den obersten Repräsentanten des britischen Volkes oder als mangele es auf deutscher Seite an dem genügenden Interesse für sein Erscheinen, so ist das durchaus unbegründet. Die deutsche Oeffentlichkeit hat lediglich das von der gesamten politischen Lage unbedingt gebotene Maß einer natürlichen Zurückhaltung beobachtet, die sich der weiteren Entwicklung der Dinge ruhig abwartend gegenüberstellt. Jedes andere, mit Ueberschwenglichkeit gepaarte Verhalten wäre unter den obwaltenden Umständen geradezu ein Beweis von politischer Unreife gewesen, der sicher nicht dazu beigetragen hätte, die Achtung der Engländer vor der deutschen realpolitischen Befähigung zu erhöhen. Je kühler und nüchterner wir aber die Verhältnisse auffassen, desto überzeugter dürfen auch die Engländer sein, daß wir die hervorragenden staatsmännischen und diplomatischen Eigenschaften König Eduards gründlich zu würdigen wissen. Wir sind weit entfernt, bestreiten zu wollen, daß König Eduard zurzeit den Ruf des erfolgreichsten Herrschers der Gegenwart mit Recht genießt. Wenn ihm auch nicht alle seine weitangelegten Pläne in vollem Umfange geglückt sind, so stellt doch das von ihm im englischen Interesse über Europa und Asien gespannte Bündnisnetz im ganzen einen unverkennbaren Triumph seiner Staatskunst dar. Dazu kommt, daß König Eduard mit großem Geschick hinter den Kulissen zu wirken versteht und seine Unternehmungen nicht eher an das Licht der Oeffentlichkeit bringt, als bis sie zur vollendeten Tatsache geworden sind. Das Oberhaupt der britischen Nation genießt also sicher nicht unverdient den Ruf einer starken und ausgeprägten Persönlichkeit, die trotz aller der königlichen Machtvollkommenheit durch die englische Verfassung gezogenen Schranken es verstanden hat, der auswärtigen Politik Großbritanniens in hervorragendem Maße den Stempel seines eigenen Wesens und Wollens aufzudrücken.

Wir Deutschen haben die im stillen wirkende, mächtige Hand König Eduards oftmals in unliebsamer Weise empfinden müssen, und es heißt, ohne jede Spitze lediglich eine nackte Tatsache feststellen, wenn wir bei dieser Gelegenheit auch genötigt sind, auf den nicht abzuleugnenden antideutschen Zug der neuesten großbritannischen Politik hinzuweisen. Wenn der königliche Meister des politischen Schachspiels uns auch nicht matt zu setzen vermochte, so wußte er seine Züge doch zumeist mit gutem Vorbedacht so einzurichten, daß die Partie „remis" wurde, wie es auch in Algeciras der Fall war. Nur zweimal ist er selbst schachmatt geworden, das eine Mal in Reval und das andere Mal bei der versuchten Isolierung Deutschlands in der gesamten Weltpolitik. Der Eindruck dieser beiden verunglückten Gambits auf den König aber ist stark genug gewesen, um ihn zu einer Revision seiner gegen Deutschland eingenommenen Haltung zu veranlassen, deren Früchte in dem jetzigen Besuche am Berliner Hofe herangereift sind.

Wir ergreifen, unserer aufrichtigen Friedensliebe entsprechend, gern die dargebotene Hand und werden mit der dem deutschen Nationalcharakter eigenen Loyalität nichts unversucht lassen, was nur irgend mit unserer nationalen Würde vereinbar ist, um die deutsch-englischen Beziehungen andauernd auf eine bessere Grundlage zu stellen. Auch wollen wir uns durchaus nicht verhehlen, daß sowohl innerhalb wie außerhalb der Mauern Albions gesündigt und auch von deutscher Seite, zumal im Burenkriege, starke Reizungen des britischen Nationalgefühls verschuldet worden sind. Alle diese Dinge aber sind schließlich vorübergehender Natur und lassen sich verhältnismäßig leicht unter dem heilenden Einflusse der Zeit vergessen, sofern nur das Grundübel, der wirtschaftliche Konkurrenzgegensatz zwischen Deutschland und England, auf ein natürliches Maß zurückgeführt werden kann. Auf diesem Gebiete kann den Engländern der Vorwurf nicht erspart bleiben, daß sie zur richtigen Beurteilung der sachlichen Verhältnisse in der Hitze der nationalen Leidenschaft in bedenklichem Grade das Augenmaß verloren haben. Großbritannien kann den Gedanken nicht verwinden, einen so mächtig aufstrebenden wirtschaftlichen Nebenbuhler im Welthandel, wie ihn das neue Deutsche Reich darstellt, neben sich zu haben. Das bloße Bewußtsein, nicht mehr, wie früher, die unbestrittene Alleinherrschaft auf allen Meeren der Welt auszuüben, hat sich den Engländern dermaßen auf die Nerven gelegt, daß sie anscheinend nicht imstande sind, die Grenzen des deutschen Aufschwunges zu erkennen, und ihre Ueberlegenheit ernstlich bedroht glauben. In Wirklichkeit ist die Raschheit des wirtschaftlichen Aufschwunges Deutschlands nur eine ganz natürliche Folge der besonders großen Ausdehnungskraft, welche die in der Zeit unserer nationalen Zerrissenheit brach liegenden industriellen und kaufmännischen Fähigkeiten unseres Volkes nach der Einigung des Reiches entwickelten. In dieser Aufwärtsbewegung wird zu gegebener Zeit, genau so wie bei den übrigen, auf eine längere handelspolitische Entwicklung zurückblickenden Nationen, ein Beharrungszustand eintreten, und dann wird es sich zeigen, daß England immer noch an der Spitze marschiert und seine Sorgen wegen der vermeintlich alles überwuchernden deutschen Konkurrenz, die sich heute bis zur Invasionsfurcht gesteigert haben, gegenstandslos gewesen sind. Hier muß auf englischer Seite der Hebel angesetzt werden, um ein besseres Verständnis der deutschen Eigenart herbeizuführen. Die englische öffentliche Meinung muß zu der Einsicht gebracht werden, daß es in keiner Weise Deutschlands Absicht ist, den Engländern ihre vorherrschende Stellung zur See und im Handel streitig zu machen, sondern daß der deutsche Handel und Gewerbefleiß lediglich für sich ein solches Maß von internationaler Ellbogenfreiheit verlangt, wie es erforderlich ist, um dem Deutschen Reiche nach Maßgabe seines Könnens und seiner Macht neben, nicht über England, den ihm gebührenden Platz an der Sonne zu sichern.

In dem Rahmen dieser wirtschaftlichen Grundanschauung erledigt sich auch die Flottenfrage. Daß der Ausbau unserer Flotte lediglich defensive Zwecke verfolgt, daß er sich nicht gegen England richtet, sondern von den Gesamtbedürfnissen unserer Weltpolitik und der ganzen internationalen Lage abhängig ist, haben unsere amtlichen Kreise oftmals in der feierlichsten Form bis zum Ausschlusse jedes Zweifels betont. Es ist also ein Unding, wenn die Engländer immer noch an der Fiktion festhalten, daß jedes neue deutsche Kriegsschiff eine Bedrohung der englischen Seeherrschaft bedeute und deshalb mit dem Bau von zwei oder drei weiteren englischen Schiffen von womöglich noch größeren Dimensionen beantwortet werden müsse. Diese Auffassung ist in der öffentlichen Denkweise der Engländer trotz ihrer handgreiflichen Unrichtigkeit bereits so fest eingewurzelt, daß ihre amtlichen Vertreter noch unmittelbar vor dem Besuche König Eduards in Berlin mit neuen, umfangreichen Mehrforderungen für die Marine auf den Plan traten, die wegen ihres ostentativen Charakters gerade im gegenwärtigen Augenblick sogar zu einem freilich rasch wieder beigelegten Konflikt in der Londoner Regierung führten. Alle Engländer, denen es ernstlich um die Erhaltung eines guten Einvernehmens mit Deutschland zu tun ist, sollten ihr vornehmstes Bestreben darin erblicken, ihre Landsleute im Punkte der wirtschaftlichen Konkurrenz und in der Flottenfrage eines Besseren zu belehren und sie über die wahren deutschen Absichten gründlich aufzuklären. Gewiß, wirtschaftliche Gegensätze zwischen Deutschland und England sind vorhanden und werden immer vorhanden bleiben. Wenn aber beide Nationen gegeneinander fair play spielen und nach dem Grundsatze „leben und leben lassen" verfahren, wozu auf englischer Seite das Aufgeben der Versuche, Deutschland in seinem ausschließlichen Selbstbestimmungsrechte über die Größe seiner Flotte zu beschränken, gehören würde, so können beide Völker trotz dieser Gegensätze sehr wohl auf die Dauer in Frieden miteinander auskommen und sogar ebensogut den Weg zu einem engeren Anschlusse finden, wie er jetzt zwischen England und Frankreich trotz Jahrhunderte langer erbitterter Feindschaft zustande gekommen ist.

Keinesfalls erscheint durch die Trennungspunkte, die gegenwärtig zwischen Deutschland und England gegeben sind, ein Vernichtungskampf auf Leben und Tod gerechtfertigt. Es sei hier an die Worte erinnert, die Fürst Bülow in einer seiner großzügigen Reden über die deutsch-englischen Beziehungen im Reichstage über den Widersinn eines deutsch-englischen Krieges geäußert hat: „Ich kann mir nicht denken, daß der Gedanke eines deutsch-englischen Krieges bei den vernünftigen Leuten in beiden Ländern ernstlichen Anklang finden sollte. Sie erwägen nüchtern den ungeheuren Schaden, den auch bei günstigstem Ausgange ein solcher Krieg über das eigene Land bringen würde, und die Rechnung ergibt, daß der Einsatz für die sicheren Verluste viel zu hoch ist. Ich hoffe, die Schicksale beider Länder werden immer von den kühlen Köpfen bestimmt werden, die wissen, daß Deutschland und England nicht nur für die Gegenwart, sondern für alle Zukunft, soweit sie dem menschlichen Auge erkennbar ist, mit der Aufrechterhaltung der gegenwärtigen friedlichen Beziehungen am besten gedient ist." Der lebhafte, allseitige Beifall, mit dem der Reichstag diese Auslassungen des Reichskanzlers begleitete, war ein Widerhall der im ganzen deutschen Volke verbreiteten Stimmung. Möge der Besuch des englischen Königs bei Kaiser Wilhelm II. dazu beitragen, die deutsch-englischen Beziehungen nach einer Richtung weiter zu entwickeln, die der Verwirklichung der vom Fürsten Bülow ausgesprochenen Zuversicht günstig ist!

Hofprediger a. D. D. Adolf Stöcker †.

Aus Bozen kommt die Trauerkunde, daß der ehemalige Hofprediger und Reichstagsabgeordnete D. Adolf Stöcker gestorben ist. Der Verewigte suchte in Bozen Erholung von den Leiden und Beschwerden, die sein hohes Alter — er stand im 74. Lebensjahre — mit sich gebracht hatten. Nun hat ihn der Tod dahingerafft und in ihm einen Mann gefällt, der aufrecht wie eine Eiche, voll Mark und Kraft, ein Kernbild ureigenster Persönlichkeit, aus den Tagen einer größeren Zeit in den kleineren Gesichtskreis der heutigen, auf mächtige Individualitäten nicht mehr zugeschnittenen Welt hereinragte. Das schöne Ziel seiner, wenn auch nicht erfolgreichen, so doch durch kraftvolles und zielbewußtes Wollen und den denkbar höchsten ethischen und nationalen Gehalt ausgezeichneten öffentlichen Tätigkeit war die Durchdringung unseres politischen und wirtschaftlichen Lebens mit den christlich-sittlichen Heilsgedanken. Auf diesem Grunde fußend, hat er in unserem staatlichen Leben eine Rolle gespielt, deren Bedeutung auch seinen schärfsten Gegnern auf der linken Seite die volle Anerkennung abringen muß, daß er eine wahrhaft große Erscheinung darstellte. Außerhalb der Politik liegen seine Hauptverdienste auf dem Gebiete der inneren Mission, die er mit rastlosem Eifer gefördert hat. Als Redner genoß er im Reichstage das höchste Ansehen und hatte, wie kaum ein zweiter, in unbeschränktem Maße das Ohr des Hauses. Er sprach packend, hinreißend, mit einer zugleich feurigen und bedachtsamen Gewalt des Wortes, die seine Zuhörer widerstandslos mit sich fortriß, so daß der Reichstag sich bei vielen Gelegenheiten ganz im Bann seiner ungewöhnlichen Beredsamkeit befand, selbst wenn die Mehrheit seine sozialen und politischen Anschauungen nicht teilte. Auch außerhalb des Reichstages erntete der Verewigte die größten rednerischen Triumphe. Es war dem Abgeschiedenen im Dezember 1905 noch vergönnt, unter hohen Ehrungen seinen 70. Geburtstag zu feiern. Der Reichskanzler Fürst Bülow sandte damals folgendes Telegramm: „Zu dem heutigen Tage, an dem Sie an Ihrem 70. Geburtstage auf Jahr-